

DER MAGNUS PRAECO UND SEIN AMTSNACHFOLGER IN FLANDERN IM 12. JAHRHUNDERT

von

Wolfgang VON GROOTE

In dem Bericht Galberts über die Ermordung des Grafen Karl 1127 und über die anschliessenden kriegerischen Auseinandersetzungen um die Nachfolge wird an einer, beziehungsweise drei Stellen ein „magnus praeco“ erwähnt.¹ Zu Unrecht ist dieser Beamte von der Forschung vernachlässigt worden. Übte er doch, wie die Darstellung Galberts zeigt, eine nicht unwichtige Funktion aus und hatte eine einflussreiche Stellung: Er bemühte sich, unterstützt von einem ihm offenbar dauernd beigegebenen Ritter Ansbold und anderen Helfern, unter der gleichzeitigen Duldung der belagerten Grafenmörder wie der Belagerer, um die Sicherstellung des Leichnams des Grafen. Der Versuch scheiterte am Eingreifen der Bürger von Brügge, die wie bei einem vorausgegangenen Bergungsversuche des Abtes von St. Peter zu befürchten schienen, dass der Körper des Grafen, dem nach altgermanischer Auffassung Segenskräfte zugeschrieben wurden, aus der Stadt entführt werden sollte.²

In den Nachfolgekämpfen zwischen Wilhelm Clito und Dietrich von Elsass erklärte sich der magnus praeco für den letzteren. Er wurde deshalb von den Anhängern Wilhelms verfolgt, konnte sich mit Mühe aus der in Brand gesteckten Kirche von Oostkamp retten und wurde — zusammen mit Graf Dietrich, der ihm zu Hilfe kam — ergebnislos in seinem festen Haus im gleichen Ort belagert. Auch hier standen ihm der Ritter Ansbold und andere zur Seite.³ Obwohl ihm die Bürger Brügges wegen seines Versuches, den Leichnam des Grafen zu bergen, hätten gram sein können, kamen sie ihm in Oostkamp zu Hilfe. Doch wurden sie von den Leuten Wilhelms unter Verlusten zurückgetrieben.⁴

Galbert gibt keine Erläuterungen oder Begründungen für das Handeln und die Rolle des magnus praeco. Sie scheinen ihm durchaus nicht erklärungsbedürftig, sondern selbsterklärend zu sein. So ist ihm also selbstverständlich, dass der magnus praeco sich um den toten Grafen zu küm-

(1) Verfasser ist sich der Tatsache bewusst, dass nicht alle Glieder der hier vorgelegten Beweiskette — wie bei einem Gegenstand der Geschichte des XII. Jahrhunderts allerdings nur allzu verständlich — von der gleichen Stärke sind. Er hält ihre Darstellung trotzdem für berechtigt und wichtig, damit sie der Diskussion, der weiteren Forschung und der Kritik, an der ihm liegt, als Grundlage dienen kann.

(2) Zitiert wird nach der Ausgabe von H. Pirenne, *Le meurtre de Charles le Bon*, Paris 1891.

(3) Es handelt sich um die Kapitel, 50, 111, 116.

(4) In den Kapiteln 111 und 116 wird der erwähnte Beamte nur noch „praeco“ genannt. Es kann indes kein Zweifel darüber bestehen, dass auch hier der vorher „magnus praeco“ genannte Beamte gemeint ist.

mern hat. Ob die Bergung der Leiche nun eine angemessene Bestattung möglich machen sollte, oder für die Durchführung eines Prozesses erforderlich war, bleibt freilich offen. Auch setzt Galbert voraus, dass seine Leser die quasi-immune Position des *magnus praeco* kennen, der sich zwischen Belagerten und Belagerern ungehindert bewegen konnte. (Das Volk von Brügge trat ihm ja aus abergläubischen Motiven entgegen.) Warum alsdann der *magnus praeco* in Oostkamp verfolgt und mit Graf Dietrich ausgerechnet in seinem Haus, das burgähnlichen Charakter gehabt haben muss, belagert wurde, weiss Galbert offensichtlich auch nicht. An anderer Stelle habe ich wahrscheinlich zu machen versucht, dass der *magnus praeco* dort den begehrten Schatz des ermordeten Grafen verwahrte.⁵

Die anderen Berichterstatter über die Vorgänge, die der Grafenmord auslöste, nennen den *magnus praeco* allerdings nicht.⁶ Von einem solchen Amtsträger wissen sie nichts. Hierzu habe ich die Vermutung geäussert, dass sein Amt nur im Brügger Raum, beziehungsweise in Seeflandern bekannt war. Doch auch in den Urkunden dieses Raumes erscheint der *magnus praeco* nur einmal, 1130, als Zeuge einer Stiftung des Grafen Dietrich an das Kloster Eekhout⁷. Die Erwähnung eines Zeugen „*magnus*“ in einer Grafenurkunde von 1113 kann nicht mit Sicherheit auf ihn bezogen werden⁸. Das ist in höchsten Grade überraschend. Die meisten Helfer Graf Dietrichs aus dieser Kampfzeit sind später in seiner Umgebung zu finden⁹, und bei vielen kann aus den Angaben über Besitz und Stellung — z.B. aus der Freilassung ehemals unfreier Ritter¹⁰ — auf grosszügige Belohnungen geschlossen werden. Nichts ist im übrigen selbstverständlicher, als dass der siegreiche Graf in dieser Weise verfuhr. Wie sollte da der *magnus praeco*, dessen Dienste für den Grafen in kritischer Lage, auch wenn man die Vermutung der Schatzverwahrung, weil unbewiesen, nicht gelten lassen will, von höchstem Wert waren, eine Ausnahme machen und leer ausgegangen sein? An der schon mehrfach zitierten anderen Stelle habe ich vermutet, dass in den fraglichen Jahren nicht nur das Amt des *magnus praeco* aufgehoben wurde, sondern offenbar auch sein Inhaber

(5) *Praecones und Magnus Praeco in Flandern im ersten Drittel des XII. Jahrhunderts* in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte - germanistische Abteilung - 90. Band, 1973, S. 165 ff.

(6) Walter von Terwaan, *Vita Karoli Comitis Flandriae*, MGH, SS, Bd. 22; Balduin von Avesnes, *Chronicon Hannoniense*, MGH, SS, Bd. 25; *Passio Karoli Comitis auctore anonymo*, MGH, SS, Bd. 12; Hermann von Doornik, *Historia restaurationis S. Martini Tornacensis*, MGH, SS, Bd. 14.

(7) Veröffentlicht in der *Notice sur la fondation de l'Abbaye d'Eekhout* von James Weale in: *La Flandre, 1869/70*, S. 274. Das Original befindet sich im Archiv des Seminars in Brügge.

(8) F. Vercauteren (ed.), *Les Actes des Comtes de Flandre 1071 - 1128*, Brüssel 1938, S. 146.

(9) So z. B. Anbold als Anbold von Oedenghem (bei Oostkamp) in der Zeugenliste einer Urkunde Graf Dietrichs von 1133 (*Régestes de Thierry d'Alsace*, herausgegeben von H. Coppieeters-Stochove in den *Annales de la Société d'Histoire et d'Archéologie de Gand*, Bd. 4, Gent 1902, Urkunde Nr. 224)

(10) In Oostkerke und in Maldegem entstanden damals offenbar adlige Familien.

in den Jahren 1127/30 bald darauf verstorben sein dürfte. Eine andere Schlussfolgerung konnte man, wie ich meinte, aus dem Stillschweigen der Quellen nicht ziehen. Diese Auffassung muss ich heute berichtigen.

Es ist zwar richtig, dass ein *magnus praeco* weder vorher, noch — mit Ausnahme der Nennung von 1130 — nachher jemals erwähnt wird. Auch die volktümliche Übersetzung, die mit dem Wort „Bote“ für „*praeco*“ durchaus zu finden ist,¹¹ und für „*magnus praeco*“ also „Grossbote“ = „Overbode“ lauten müsste, ist nicht nachweisbar. Ebenso schien der Weg verbaut, etwa über den Personennamen des Amtsträgers von 1127/1128/1130 die Schicksale des Amtes und seines Inhabers zu verfolgen. Zur Erklärung für das seltene Auftreten des Amtsnamens, beziehungsweise für das völlige Verschwinden aus den Quellen halte ich allerdings an meiner an der zitierten Stelle ausführlich dargelegten und begründeten Deutung fest: dass es sich hier um den in diese Jahre fallenden Untergang des Amtes eines Overboden, d.h. eines Sprechers grundbesitzender Bauern in einem Gau oder Grosskirchspiel handelt, eines Amtes also, das mit der sächsisch-friesischen Gerichtsverfassung Seeflanderns verbunden war.¹² Die Tätigkeit dieses Amtsträgers wird sich hier wie in den anderen Rechtslandschaften, die ihn kannten: Niedersachsen und — in abgewandelter Form — Friesland mündlich und ohne schriftlichen Niederschlag abgespielt haben. Seine Nichterwähnung vor 1100, ja noch vor 1110, ist also normal. Die sächsisch-friesisch bestimmte Gerichtsverfassung Seeflanderns war offenbar von Karl dem Guten nach vorausgegangenen Anläufen der beiden Grafen Robert und Balduin VII. endgültig aufgehoben und ihre missbrauchten Selbstverwaltungsrechte beseitigt worden. An ihre Stelle war die fränkische Schöffengerichtsverfassung getreten, die seit karolingischer Zeit in Südflandern in Geltung war. Karl hatte die Reform mit seinem Leben bezahlt. Doch auch seine Mörder, die neben ihrem Widerstand gegen eine beabsichtigte soziale Diskriminierung auch diese Rechte

(11) So kann man meines Erachtens unbedenklich die 1181 in einer Urkunde Graf Philipps genannte „*terra preconis*“ (Cartulaire de l'Abbaye de St. Pierre de Loo, herausgegeben von L. Van Hollebeke, Brüssel 1870) mit der „*bodes hofsteda*“ gleichsetzen, die in einer Urkunde des Jahres 1210 genannt wird (Recueil des Chartes du Prieuré de St. Bertin - Poperinghe, herausgegeben von F. H. d'Hoop, Brügge 1870, Urkunde Nr. 41). In Urkunden von 1110 und 1114 (F. Vercauteren a.a.O.) werden einmal für den „*bot*“, ein anderes Mal für den „*praeco*“ ähnliche Aufgaben genannt.

(12) Siehe dazu (Auswahl): Rich. Schröder, Der ostfälische Schultheiss und der holsteinische Overbode, in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, germanistische Abteilung, Bd. 7, 1886; Christ. Eckert, Der sächsische Fronbote, Leipzig 1897; Phil. Heck, Die altfriesische Gerichtsverfassung, Weimar 1894; Wern. Carstens, Die Landesherrschaft der Schauenburger in: Zeitschrift für schleswig-holsteinische Geschichte, Bd. 55, 1926; Rut Hildebrand, Der Staat Heinrichs des Löwen, Berlin 1937; Karl Haff, Das Grosskirchspiel in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, kanonistische Abteilung, Bd. 63, 1943/44; Gesine Agena, Studie über die verfassungs- und verwaltungsrechtlichen Verhältnisse des Norderlandes im 13. und 14. Jahrhundert, Westerstede 1962 (dort weitere Literaturangaben). Zur Frage des Nebeneinanderbestehens von Königsgericht — hier also Grafengericht — und Volksgericht, wie wir es für Seeflandern bis in das 11. Jahrhundert hinein anzunehmen haben, siehe Vict. Barchewitz, Volksgericht und Königsgericht unter den Merowingern und Karolingern, Leipzig 1882.

bewahren wollten, scheiterten. Tatsächlich aber war das alte Volksamt des magnus praeco schon vorher in ein gräfliches Amt hinübergeleitet worden, wo es mit ähnlichen Funktionen fortbestand, die zur Weiterbenutzung des alten namens anregten.¹³ Dafür scheinen mir die folgenden Fakten zu sprechen :

1. Wer war der magnus praeco ?

Die Identität des magnus praeco mit dem Bruder Balduin des Heio de Wulpen, als welcher er in der Urkunde von 1130 genannt wird, scheint entgegen meiner ursprünglichen Annahme doch gegeben zu sein. Auch H. Pirenne¹⁴ störte sich nicht an dem Semikolon zwischen Name und Titel¹⁵. Wichtiger aber ist, dass das Brüderpaar „Heio de Wulpan et Balduinus, frater eius ; Magnus Praeco“ in der Zeugenliste von 1130 nur etwas verändert ein zweites Mal in einer Grafenurkunde erscheint. Dieses Mal — es ist eine in Brügge ausgestellte Urkunde, die in die Jahre 1111 bis 1115 zu datieren ist¹⁶ — allerdings wird Heios Bruder „Dodinus“ genannt und als praeco von Lisseweghe bezeichnet. Beide Änderungen sind erklärbar : Dodinus kann als Kurzform von Balduinus gelten, die in Seeflandern gebräuchlich war.

Es kann darüberhinaus wohl angenommen werden, dass Heio nicht etwa zwei Brüder so ähnlicher Namen wie Balduin und Dodin gehabt hat. Lisseweghe hatte ein altes und herausgehobenes Praeco-Amt mit der Zuständigkeit für die Kirchspiele Dudzele, Heist, Zuivenkerke und St. Katharina bei Knokke.¹⁷ Wahrscheinlich gehörte auch Coudekerke zu diesem Amtsbezirk¹⁸. Es kann also mit Fug vorausgesetzt werden, dass Balduin, der Bruder des Heio de Wulpen, zwischen 1111 und 1115 der praeco von Lisseweghe war. 1130 war er entweder als praeco des herausgehobenen Praeco-Amtes von Lisseweghe oder ausserdem und zusätzlich oder auch in ganz neuer Funktion magnus praeco. Oder aber er wurde im Brügger Raum, wo der Titel dieses alten Volksbeamten, des Overboden, offen-

(13) Der bislang durchweg akzeptierten Auffassung Rich. Schröders (Der Gesetzessprecher in : Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, german. Abt. Bd. 4, 1885, S. 223), wonach von der vorfränkischen Gerichtsverfassung in Seeland keine Spur erhalten geblieben wäre, muss m. E. deshalb widersprochen werden.

(14) Der Name des Heio ist bei Pirenne, der sich auf Miraeus bezieht, entstellt : Tulpan statt Wulpan (Anmerkung zu Kap. 50, a.a.O.)

(15) In der Tat kommen Zeugnennennungen, die sich auf die blosse Anführung des Titels beschränken, in den Urkunden des 12. Jahrhunderts praktisch nicht vor. Die Bezeichnung „Magnus Praeco“ muss also zu dem Personennamen Balduinus gehören.

(16) Vercauteren a.a.O. S. 174.

(17) Leop. Van Hollebeke, Histoire de Lisseweghe, Brügge 1863, S. 247

(18) D. Haignéré und O. Bled, Les chartes de Saint Bertin, Bd. 1, St. Omer 1886, S. 75, Urk. Nr. 182, und Urkunden Nr. 610, 620, 623, 641, 710, 712. Die Verhältnisse des 11. Jahrhunderts und früher sind freilich schon wegen der durch Überflutungen bedingten Landschaftsveränderungen nicht mehr rekonstruierbar. Möglich ist, dass Lisseweghe der Platz eines alten Obergerichtes war, wie es sich etwa die flämischen Siedler in der Goldenen Aue ausbedangen (Em. de Borchgrave, Histoire des colonies belges en Allemagne, Brüssel 1865, S. 182.)

bar noch geläufig war, als *magnus praeco* bezeichnet wegen der Ähnlichkeit seiner jetzigen (1127/30) Stellung mit der alten des *magnus praeco*

2. Die Funktionen des *magnus praeco*

Hierzu passt nicht nur seine unbestrittene Obliegenheit, sich um den Verbleib der Leiche des ermordeten Grafen zu kümmern, seine von allen respektierte Immunität und — last not least — die Hilfeleistung der Bürger in dem Augenblick, als ihm persönlich Gefahr drohte: Diese spontane Hilfeleistung erinnert vielmehr auf das stärkste an die Hilfsverpflichtung, die für alle Waffenfähigen nach den alten Germanenrechten gegenüber dem Richter, Boten oder Overboden unter Androhung schwerer Strafen bei Nichtbefolgen bestand, sobald dieser das „Gerüft“-Geschrei erhob oder in Gefahr kam.¹⁹

3. Die Herkunft des *magnus praeco*

Stutzig macht jedoch ein anderer Umstand, der einer ergänzenden Interpretation bedarf: Mit ziemlicher Sicherheit handelt es sich bei Wulpan/Wulpen — dem Herkunftsort der Brüder Heio und Balduin — nicht um die später untergegangene Insel in der Scheldemündung, sondern um den Platz oder den Ort in der Nähe von Veurne. Dies spricht aus den Gegenständen (Objekten), mit denen sich die Urkunden mit der Zeugenschaft Wulpener Familienangehöriger beschäftigen.²⁰

Hierauf wird gleich noch ein zweites Mal einzugehen sein. Doch muss jetzt schon der Verdacht geäußert werden, dass auf Grund der Tatsache, dass Balduin, der *praeco* von Lisseweghe, nicht aus Seeflandern selbst stammte, er 1111 schon nicht mehr der alte Volksbeamte des Gaus gewesen sein kann, sondern offensichtlich mit Bedacht als ortsfremder gräflicher Beamte eingesetzt worden war. Diese Einsetzung müsste dann vor 1111, beziehungsweise 1115 erfolgt sein. Es ist nicht ausgeschlossen, dass sie gleichzeitig mit der Einführung der Schöffengerichtsverfassung vorgenommen worden ist.

Diese Interpretation der Quellen im Hinblick auf die Amtsgeschichte des *magnus praeco* geht sicher schon an die Grenze dessen, was aus den Urkunden herauszulesen erlaubt ist. Die Deutung bedurfte unbedingt weiterer Stützen. Es war deshalb zu überlegen, ob nicht die Namensgeschichte unter der Voraussetzung, dass der *magnus praeco*, beziehungsweise der im Brügger Raum so bezeichnete Justizbeamte Balduin de Wulpen hiess, noch Möglichkeiten bot. Er musste sich jedenfalls nach 1128 als hochverdienter Wegbereiter und Anhänger des neuen Grafen in dessen Umgebung finden lassen. Aber seine herausgehobene Stellung in der flandrischen Justizverwaltung liess es nicht unwahrscheinlich erscheinen, dass

(19) Chr. Eckert a.a.O. S. 58

(20) S. dazu bei Vercauteren a.a.O. die Urkunden Nr. 45², 98, 114 von 1110, 1123 und 1120.

er auch schon vorher bei rechtssetzenden Anlässen und ihrer Beurkundung am Grafenhofe in den Quellen als Zeuge in Erscheinung treten würde. Da feststand, dass die Amtsbezeichnung *magnus praeco* nicht mehr vorkam, war dabei auf ähnliche Titel lateinischer oder mittelniederländischer Sprache zu achten. Diese Suche blieb nicht erfolglos.

4. Der Botel.

Seit 1115 zeichnet bei Landvergebungen und ihren Bestätigungen ebenso wie bei Erlassen von Gerichtsverfassungsänderungen sowie bei einigen Urteilsprüchen der *curia comitis* ein *Balduinus Botel* mit.²¹ Er signiert an qualifizierter Stelle, im allgemeinen zwischen oder unmittelbar nach den vertretenen Burggrafen. Das bleibt auch nach 1128 so. Für mehrere mehrjährige Zeitlücken, in denen die Mitzeichnung des Botels nicht zu finden ist, können mit einer Ausnahme keine Erklärungen gegeben werden.²² Die Ausnahme betrifft eine Lücke von 1125 bis 1128, d.h. also die Jahre, in denen sich der Konflikt zwischen der Verwandtschaft des Kanzlers mit Graf Karl zuspitzte. Hier hat sich *Balduin Botel* offensichtlich ebenso zurückgehalten wie in der Regierungszeit Graf *Wilhelms*. Dies wird besonders dadurch bemerkenswert, dass sein Bruder *Heio* — mit anderen als „*barō*“ und „*princeps*“ *Flandriae* bezeichnet, darunter einem *Walter von Lisseweghe* — *Wilhelm Clito* noch im September 1127 bei einer Beurkundung assistierte. Diese Zurückhaltung des Botels korrespondiert mit der Politik des *magnus praeco* gegenüber *Wilhelm von der Normandie*.

5. Das Amt des Botels²³

Die Amtsbezeichnung „*Botel*“, gelegentlich auch „*Botal*“ oder „*Batel*“ geschrieben, entspricht dem angelsächsischen „*Bydel*“ — dort gelegentlich auch mit „*praeco*“ übersetzt, dem hochdeutschen „*Büttel*“ und ist mit dem Wort „*Bote*“ aufs engste verwandt, ja gleichbedeutend. Es ist von germa-

(21) Es handelt sich um sechs Urkunden der Grafen *Balduin VII.* und *Karl* (*Vercauteren a.a.O.* Nr. 76, 78, 79,, 104, 120) aus den Jahren 1115 (1), 1116 (2), 1121 (2), 1125 (1). Sie wurden ausgestellt in *Veurne*, *Ypern*, *Winoksbergen*, *St. Omer* und *Aire*. Die Urkunde von 1115 gibt keinen Ausstellungsort an. Sie betreffen Landübertragungen (4), ein *curia*-Urteil, von denen in der fraglichen Zeit (1115 bis 1128) neun gefällt wurden, und eine Strafordnung.

Weiter zeichnete der *Botel* zehn Urkunden *Graf Dietrichs* mit (*Coppieters-Stochove a.a.O.* Nr. 2, 15, 19, 21, 49, 62, 77, 88, 113, 139), von denen sich sieben mit Landübertragungen beschäftigen, eine gerichtliche Zuständigkeiten regelt, eine einen Streit schlichtet und eine ein *curia*-Urteil darstellt. Nur eine von ihnen (Nr. 49 : *Veurne* 1139) gibt den Ausstellungsort an. Da sie sämtlich westflämische Institute betreffen, liegt es nahe, auch für sie einen westflämischen Ausstellungsort (*Veurne?* *St. Omer?*) anzunehmen.

(22) 1116-1121, 1121-1125, 1125-1128. In der Regierungszeit *Graf Dietrichs* sind die von *Balduin Botel* mitgezeichneten Urkunden über den ganzen Zeitraum 1128-1159 verteilt.

(23) *Vercauteren a.a.O.* bringt in seiner „*Table des Termes techniques*“ nur die Bezeichnung „*bot*“, nicht aber „*botel*“.

nisch „beotan“ = gebieten, entbieten, bescheiden herzuleiten²⁴. Im „Heliand“ schon wird Pilatus als der den Kaiser vertretende Richter „bodo kesures“ genannt. Das Wort hat im Hochdeutschen einen sozialen Wertverlust erlitten, der bei seiner Verwendung im 12. Jahrhundert berücksichtigt werden muss. Im Brügger Raum schien ihm in der Auffassung der Urkundsbeamten und Galberts die lateinische Bezeichnung *magnus praeco*, die mit dem sächsischen „Overbode“ gleichgesetzt werden muss, besser zu entsprechen. Gewiss sind die Angaben der Quellen über die Funktionen von *magnus praeco* und *botel* von extremer Dürftigkeit. Doch scheinen sie mir trotzdem als Stützung für die durch die Namensgleichheit angeregte Vermutung der Identität der beiden Personen herangezogen werden zu können, von deren einer Tätigkeit — des *magnus praeco* nämlich — vornehmlich Galbert spricht, während die Tätigkeit der anderen — des *botels* — aus den urkundlichen Quellen hervortritt²⁵.

6. Die Stellung des Botels

Für die bedeutsame Stellung des flandrischen Botels im 12. Jahrhundert spricht der häufige Aufenthalt am Grafenhof, sein Platz in den Zeugenlisten und nicht zuletzt seine Nennung unter den „*barones et principes Flandriae*“ bei dem *curia*-Urteil von 1125 und bei der berühmten Burgzerstörungsanordnung von 1142. In beiden Fällen war der Botel Mitglied der *curia*. Ein spezieller geographischer Zuständigkeitsbereich ist nicht zu erkennen, wenn auch das Fehlen Ostflanderns bei den Ausstellungsorten und in der Dislokation der behandelten Gegenstände überrascht. Doch haben Dietrich und seine Vorgänger diese östlichen Gebiete offenbar sowieso seltener besucht. Seit seinem ersten Auftreten 1115 gehörte der Botel zu den hohen flämischen Beamten. Doch ist die Ansehenssteigerung unter Graf Dietrich nicht zu übersehen. Sie geht aus den häufigeren Nennungen als Zeuge und aus der Beteiligung an hochpolitischen Entscheidungen hervor. Aussenpolitische Verträge allerdings zeichnete er nicht mit.

7. Ist der Botel der Hofrichter?

Wenn auch hinsichtlich der Funktion und Zuständigkeit des Botels kaum Andeutungen gewagt werden können, so ist seine Stellung in der Justizverwaltung der Grafschaft doch deutlich. Allerdings ist er durchaus nicht bei jeder rechtssetzenden Berurkundung beteiligt. Immerhin scheint es mit der gebotenen Zurückhaltung und Vorsicht denkbar zu vermuten, dass wir es in der Gestalt des Balduin Botel mit dem *praeco*, d.h. Einberufer, Ordner, Urteilsvollstrecker und vielleicht mit dem obersten Registrator eines flämischen Hofgerichtes zu tun haben. Möglicherweise war er in dieser Eigenschaft auch in Vertretung des Grafen Vorsitzter dieses

(24) Siehe Handwörterbuch zur Deutschen Rechtsgeschichte, herausgegeben von A. Erlar und E. Kaufmann, Berlin 1971 ff, Artikel „Büttel“.

(25) Der Meinung D. Haignérés (a.a.O. S. 170), dass „Botel“ auch gleichbedeutend mit „Rastel“ sei, vermag ich nicht beizutreten.

Gerichtes. Diese Stelle kann bald nach 1110 in Parallele zu normannischen, angelsächsischen und römisch-deutschen Einrichtungen geschaffen worden sein.²⁶ In der Tat hatte die Zuständigkeit der curia auch in Flandern im Laufe des 11. Jahrhunderts einen Umfang angenommen, dass ihm das Gericht unter dem Vorsitz des Grafen weder räumlich noch sachlich weiter gerecht werden konnte.²⁷ Auch das Berufungswesen scheint stark zugenommen zu haben. Eine ständige Gerichtseinrichtung, die auch an einen festen Platz gebunden war, dürfte in Flandern ebenso unentbehrlich geworden sein, wie im Reich und in Reichsitalien. Ärgerlicherweise enthalten die meisten der vom Botel mitgezeichneten Urkunden keine Ortsangabe. Doch besteht der Verdacht, dass sie in St. Omer ausgegeben wurden. Es ist also denkbar, dass sich das ständige Hofgericht in St. Omer befand.

8. Zur Geschichte vergleichbarer Ämter in anderen Rechtsräumen.

Eine Parallelisierung mit Funktionären anderer ursprünglich germanischer Rechtslandschaften ist trotz einzelner Ähnlichkeiten nicht möglich. Zweifellos liegt eine gemeinsame Wurzel vor, die indes schon wegen der dürftigen Definitionsmöglichkeiten nicht mehr freigelegt werden kann. Wer vermöchte beispielweise zu sagen, ob der Volksbeamte *magnus praeco* einst auch Rechtswahrungsaufgaben gegenüber dem Herrscher hatte, wie es anderwärts bei den mutmasslichen Vorgängern der Hofrichter noch zu spüren ist?²⁸ Zu denken ist hier vornehmlich an den normannischen „judex“, aus dem sich der englische „chief justice“ entwickelte, dann aber auch an den langobardischen Pfalzgrafen. Auch in Sachsen hatte sich der Overbode im 12. Jahrhundert vom gewählten Volksbeamten zum ernannten Herzogsbeamten entwickelt. Sonst aber vollzog sich die Fortbildung dieses Amtes in ganz unterschiedlicher Art: In England ist ein steiler Aufstieg festzustellen, der bis zum Recht der Vertretung des abwesenden Königs führte²⁹. In Flandern trat der Botel jedoch immer stärker hinter dem

(26) O. Franklin, *Das Reichshofgericht im Mittelalter*, 2 Bde., Weimar 1867. Artikel „Hofgericht“ im Handwörterbuch zur Deutschen Rechtsgeschichte a.a.O. F. L. Ganshof, *Les institutions de la Flandre au moyen-âge* in: Lot-Fawtier, *Les institutions françaises au moyen-âge*, Paris 1957 weist auf den Botel nicht hin.

(27) F. L. Ganshof, *Die Rechtsprechung des gräflichen Hofgerichtes in Flandern* in: *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, germanistische Abteilung*, Bd. 58, 1938 gibt den überaus ausgedehnten Katalog der Zuständigkeiten des gräflichen Hofgerichtes.

(28) Die Ablehnung Wilhelm Clitos durch den *magnus praeco* könnte noch ein Abglanz dieses alten Volksbeamtenrechtes gewesen sein.

(29) Zu den englischen Verhältnissen: C.H. Haskins, *Norman institutions*, London 1918; L.M. Larson, *The king's household in England before the Norman conquest*, New York 1904, Neudruck 1969. Zu den langobardischen Verhältnissen: H. Pabst, *Geschichte des langobardischen Herzogtums* in: *Forschungen zur Deutschen Geschichte* Bd. 2, Göttingen 1862, S. 405; Ernst Mayer, *Italienische Verfassungsgeschichte*, 2 Bde. Leipzig 1909. Zu den normannisch-sizilischen Verhältnissen: Jul. Ficker, *Forschungen zur Reichs- und Rechtsgeschichte in Italien*, Bd. 1, Innsbruck 1868, S. 316 ff.; Wilh. E. Heupel, *Der sizilische Grosshof unter Kaiser Friedrich II*, Leipzig. 1940. Einen „bailli à la curia“ im Hennegau erwähnt Leop. Génicot, *Le premier siècle de la „curia“ d'Hainaut* in: *Le moyen-âge* 1947.

Kanzler zurück, wenn er auch offenbar 1200 noch im Regentschaftsrat vertreten ist.³⁰

9. Die Herkunft des Balduin Botel.

Ausser in den Zeugenlisten der genannten Grafenurkunden tritt Balduin Botel noch in mehreren Verfügungen zu eigener Sache entweder als Betroffener oder als Zeuge oder in beiderlei Eigenschaft auf. Sie handeln sämtlich von Besitzangelegenheiten bei Watten im Raume St. Omer.³¹ Hier tauschte er vor 1127 140 mansen in Bollingzele, die er von Graf Karl zu Lehen trug, gegen 50 mansen in Zegherscappelle, die der Kirche in Watten oder ihrem praepositus gehörten. Dieser Tausch wurde späterhin noch mehrfach bestätigt.³² Noch zu Lebzeiten Balduins schenkte oder verkaufte sein Sohn gleichen Namens (Boidin/Bordin = Balduin) mit Einverständnis des Vaters und mit Genehmigung des Grafen Dietrich Land unbestimmter Grösse in Zegherscappelle an die Kirche in Watten.³³ Graf Dietrich verzichtete dabei auf seine Jurisdictionsrechte an diesem Land. Bald darauf, doch offensichtlich nach dem Tode des Balduin, wechselte weiteres Lehnland des Botels an die Kirche Watten über.³⁴ In der Urkunde darüber wird Balduin/Bordin Vater oder Sohn „magnus“ genannt, was an ein Aufleben des alten Titels „magnus praeco“ denken lässt. Auf jeden Fall geht aus diesen Besitzangelegenheiten, deren urkundliche Behandlung zufällig erhalten ist, hervor, dass Balduin, der Bruder des Heio de Wulpen, seit Anfang des 12. Jahrhunderts im Raum St. Omer ansässig war, von wo er zum praeco von Lissewege und zum magnus praeco, beziehungsweise zum botel ernannt wurde.

10. Zusammenfassend kann — unter erneutem Eingeständnis der bedauerlichen Tatsache, dass nicht alle Züge des hier gezeichneten Bildes gleich deutlich zu fassen und zu belegen sind, sondern vielmehr zum Teil erst aus Rückschlüssen bei der Interpretation der dürftigen Quellen ans Licht zu treten begannen — in einer Zusammenschau, in welcher die einzelnen Elemente zumindest unverzerrt einander zugeordnet werden können, gesagt werden, dass Balduin, der Bruder des Heio de Wulpen bei Veurne, nachdem er bis 1111 oder 1115 gräflicher praeco des Amtes Lisseweghe war, in diesen Jahren offenbar als praeco, „botel“ genannt, des neu eingerichteten ständigen Hofgerichtes in Flandern eingesetzt wur-

(30) Dies versuche ich in einem Aufsatz darzulegen, der demnächst in den Handlungen der Société d'Emulation zu Brügge erscheint.

(31) Sie sind abgedruckt in den Annales du Comité flamand de France, Bd. 5, S. 307, 312, 313, 315. als Auszüge aus dem Cartulaire de Watten, mscr. (Biblioth. St. Omer)

(32) 1161, 1180, 1230 Annales du comité s. Anm. 31.

(33) H. Coppieters-Stochove a.a.O. Urk. Nr. 139 : 1159-64

(34) Régestes de Philippe d'Alsace, herausgegeben von Hub. Coppieters-Stochove in: Handelingen der Maatschappij van Geschied- en Oudheidkunde te Gent, Bd. 7, 1906/7, Urk. Nr. 385 : Graf Philipp gibt 20 mansen, die Boidin magnus von der Gräfin Ida von Boulogne zu Lehen hatte, an die Kirche in Watten. 1168-90.

de. In dieser Eigenschaft tat er, auch häufig selbst als Mitglied der curia comitis verwandt, bis in die 60er Jahre Dienst. Im Brügger Raum, wo die Erinnerung an den alten Volksbeamten „Overbode“ damals noch lebendig war, nannte man ihn bis in die 30er Jahre des 12. Jahrhunderts noch gerne „magnus praeco“.

DE MUNT IN VLAANDEREN OP GROND VAN DE CONFISCATIELIJSTEN UIT DE STREEK VAN GERAARDSBERGEN ROND 1330

door

Marie-Thérèse DELEURERE

In de jaren 1323-1328 brak in Vlaanderen een grote opstand uit tegen graaf Lodewijk II van Nevers¹. De Vlaamse kuststreek was het centrum van de beroering, doch andere gewesten namen eveneens actief deel aan de strijd. Het oproer werd o.a. gesteund door de bevolking van Geraardsbergen en van het omliggende platteland.

De opstandelingen uit dat gebied werden net als de overige rebellen streng gestraft na de slag bij Cassel (23 augustus 1328). Hun goederen werden geconfisqueerd en de stad moest een nieuwe keure aanvaarden die het grafelijke gezag aanzienlijk versterkte².

De confiscatielijsten bleven in origineel bewaard. Het zijn de rolrekeningen 2016 en 2922 uit het Fonds van de Rekenkamer op het Algemeen Rijksarchief te Brussel. Een nauwkeurige datering ontbreekt, maar men mag aannemen dat de lijsten opgesteld werden in 1330, nr 2922 meer bepaald tussen 1 augustus en 1 oktober van dat jaar.

De studie van deze documenten is uit menig oogpunt bijzonder interessant. Het betreft immers unieke bronnen voor de kennis van de economische en sociale toestand van de opstandelingen uit de streek van Geraardsbergen. De gegevens uit de confiscatielijsten zijn meestal zo precies dat ze toelaten het bezit van de meeste bestrafte personen met grote nauwkeurigheid te reconstrueren. We bekomen immers talrijke inlichtingen over de aard, de hoeveelheid, de ligging van de aangeslagen goederen alsook over de geldelijke cijzen en pachten waarmee ze belast waren. Zo komt het dat de lijsten ook belangrijk zijn voor de monetaire geschiedenis.

Voorals de lijst der cijzen verdient de aandacht. Nr 2016 vermeldt de sommen effectief uitbetaald voor 1328 en 1329, d.w.z. voor de periode 3 april 1328 - 23 april 1329 en 23 april 1329 - 8 april 1330. De tweede

(1) Verschillende studies werden aan deze opstand gewijd. Een overzicht van de belangrijkste gebeurtenissen zal men vinden bij: F. BLOCKMANS, *De bestraffing van den opstand van Brugge en Westelijk-Vlaanderen in 1328*, Beknopte Handelingen van het vijftiende Vlaams Philologencongres, Gent, 1940, pp. 38-45; — H. PI-RENNE, *Le soulèvement de la Flandre Maritime de 1323-1328*, Bruxelles, 1900; — H. VAN WERVEKE, *De Nederlanden tegenover Frankrijk, 1305-1346*, Algemene Geschiedenis der Nederlanden, deel III, Utrecht - Antwerpen - Brussel - Gent - Leuven, 1951, hoofdstuk II, pp. 27-36.

(2) Keure van 25 januari 1331, uitg. TH. DE LIMBURG STIRUM, *Coutumes des pays et comté de Flandre. Quartier de Gand III. Coutumes des deux villes et pays d'Alost (Alost et Grammont)*, Recueil des anciennes coutumes de la Belgique, Brussel, 1878, pp. 518-541.

rubriek van nr 2922 geeft de lijst der cijnzen voorzien voor 1330 (8 april 1330 tot 31 maart 1331)³. De vergelijking van de corresponderende posten bij de drie jaarlijkse rekeningen is des te meer interessant daar in nr 2922 talrijke inlichtingen in verband met de munt werden opgenomen die niet voorkomen in nr 2016⁴.

In deze laatste rekening worden de meeste geldsommen in een niet nader bepaalde munt uitgedrukt⁵ die om deze reden voorlopig munt x wordt genoemd. Slechts in één geval komt een belangrijke precisie voor: bij de cijnzen verschuldigd door de goederen van Arnulf van Huffelghem voor 1328 wordt een bedrag in Leuvense schellingen en penningen zonder onderscheid bij de andere gerekend om de totale som te bekomen⁶. De munt x is dus ofwel de Leuvense munt ofwel een munt waarvan kan bewezen worden dat de waarde zeer dicht bij de hare ligt. Een aantal gegevens uit nr 2922 laten toe te veronderstellen dat de munt x de Leuvense munt is of de parisis⁴.

Het onderzoek naar de waarde van deze twee munten dringt zich nu op. In Brabant is de waarde van de Leuvense penning conventioneel vastgesteld op 1/9 van deze van de oude groot van de Heilige Lodewijk. Dit is een munt die niet meer geslagen wordt, doch waarvan het gewicht en het gehalte algemeen bekend zijn. Zij vertegenwoordigt een gewicht van 4 gram 04 zuiver zilver. Op basis hiervan kennen we dus de intrinsieke waarde van de Leuvense penning: 0 gram 45⁷. De gewone penning

(3) In Vlaanderen werd over het algemeen de Paasstijl gebruikt, cfr. EG. I. STRUBBE en L. VOET, *De chronologie van de Middeleeuwen en de Moderne Tijden in de Nederlanden*, Antwerpen - Amsterdam, 1960, p. 58.

(4) Zie tabel pp. 7-9 van deze bijdrage.

(5) Dit feit constateert men zeer dikwijls in die periode bij vermeldingen van geldsommen; het heeft vaak aanleiding gegeven tot moeilijkheden achteraf, cfr. G. BIGWOOD, *Le régime juridique et économique du commerce de l'argent dans la Belgique du moyen âge*, Académie Royale de Belgique, Classe des Lettres et des Sciences morales et politiques, Mémoires, collection in-8°, 2ème série, t. XIV, Bruxelles, 1921, p. 631; — H. VAN WERVEKE, *Les charges financières issues du traité d'Athis (1305)*, in: HANS VAN WERVEKE, *Miscellanea mediaevalia*, Gent, 1968, pp. 230-240.

(6) We hebben al de optellingen die in de rekeningen voorkomen nagezien en hebben geconstateerd dat ze zeer secuur werden uitgevoerd. We mogen dus het totaal in de rekening als basis nemen om vergelijkingen te maken.

Optelling van de afzonderlijke bedragen	totaal in de rekening
28 s. munt x + 2 s. leuvens + 79½ d. munt x	
+ 9 d. leuvens + 1 poit.	= 37 s. 4 d. 3 poit.
of 30 s. + 88 d. + 2 x ¼ d. + 1 poit.	= »
of 30 s. + 7 s. + 4 d. + 2 poit. (16) + 1 poit.	= »
of 37 s. + 4 d. + 3 poit.	= »

(7) H. VAN WERVEKE, *Monnaie de compte et monnaie réelle*, in: HANS VAN WERVEKE, *Miscellanea mediaevalia*, pp. 133, 140-141. Het betreft hier de waarde van de rekenmunt. Deze vindt haar oorsprong in een reële munt waarvan het bestaan vanaf de XIIde eeuw wordt bevestigd. Talrijke exemplaren van een penning waarschijnlijk geslagen te Leuven in de XIIde - XIIIde eeuw zijn tot ons gekomen. Men raadplege hierover: A. DE WITTE, *Histoire monétaire des comtes de Louvain, ducs de Brabant et marquis du Saint-Empire romain*, Académie d'Archéologie de Belgique, XLVIII, 5e série, t. I, Anvers, 1894, pp. 35 en 37 nr 4; R. VAN UYTVEN, *Stadsfinanciën en stadseconomie te Leuven van de XIIe tot het einde der XVIIe eeuw*, Verhandelingen van de Koninklijke Vlaamse Academie voor Wetenschappen, Lette-

parisis vertegenwoordigt $1/12$ van de groot⁸. De intrinsieke waarde van deze munt bedraagt tussen 1 maart 1318 en 1337 waarschijnlijk 4 gram 09 zuiver zilver⁹. We bekomen dus voor de penning parisis een waarde van 0 gram 34. Dat betekent dat het verschil tussen de twee munten theoretisch 0 gram 11 is.

Het lijkt evident dat men geen schellingen en penningen van deze twee munten zonder onderscheid bij elkaar heeft geteld. Er bestaat dan ook zeer veel kans dat de parisis die hier gebruikt wordt om de cijzen aan te duiden eigenlijk niet de gewone op het ogenblik in Vlaanderen gangbare parisis is, maar de parisis sterker munten. Deze is niet $1/12$ van de groot, maar iets meer nl. $1/9,6$. Zijn intrinsieke waarde, 0 gram 42, ligt dan ook veel dichter bij deze van de Leuvense munt.

Wij steunen hiervoor op posten uit de stadsrekeningen van Gent waar herleidingen voorkomen van ponden parisis sterker munten¹⁰. Bij het eerste extract stellen we vast dat 400 lb. parisis sterker munten gelijk zijn aan 41 lb. 13 s. 4 d. groten of 41,66 lb. groten. 1 lb. groten is dus gelijk aan 9,6 lb. parisis sterker munten of 1 lb. parisis sterker munten is gelijk aan $1/9,6$ lb. groten. De herleiding in het tweede uittreksel geeft precies hetzelfde resultaat: 10 lb. parisis sterk = 20 s. 9 d. groten 20 miten of 20 s. 9 d. groten $5/6$ d. groten¹¹ of 20 s. \pm 10 d. groten of 20,83 s. groten of 1,04 lb. groten. 1 lb. groten is dus gelijk aan 9,6 lb. parisis sterk of 1 lb. parisis sterker munten is gelijk aan $1/9,6$ lb. groten.

We hebben deze twee posten uit de Gentse stadsrekeningen aangehaald omdat in allebei de oude verhoudingen gebruikt worden¹² en de vergelijking met de vermeldingen in onze cijnslijsten daardoor verantwoord is. De cijzen zijn immers betalingen verschuldigd uit hoofde van oude contracten.

ren en Schone Kunsten van België, Klasse der Letteren, jg. XXIII, nr 44, Brussel, 1961, p. 59; J. CRAB, *De munt te Leuven tot het einde der XVde eeuw*, Leuven, 1967, pp. 36, 37, 41; afbeeldingen: III, V tot VIII, X, XI, XIII tot XXIX, XXXI tot XLIV, XLVI, XLVII, L; J. CRAB, *De productie der Leuvense muntateliers*, De Brabantse Folklore, nr 188 (dec. 1970), pp. 394, 395, 396, 400.

(8) H. VAN WERVEKE, *De Gentsche stadsfinanciën in de Middeleeuwen*, Koninklijke Belgische Academie, Afdeling Letteren enz., Verhandelingen, Verzameling in-8°, Boek XXXIV, Brussel, 1934, p. 109.

(9) ID., *ibidem*, p. 139.

(10) Zie A. VAN WERVEKE, *Gentsche stads- en baljuwsrekeningen 1280-1336* bezorgd door J. VUYLSTEKE, *Register*, Gent, 1908, p. 1268; J. VUYLSTEKE, *Oorkondenboek der stad Gent, Gentsche stads- en baljuwsrekeningen 1280-1336*, dl. II, Gent, 1900, p. 880, r. 18-22: stadsrekening 1333-1334: *It. den beere van Tunpengy, 400 lb. par. sterker munten, m.i.p. 41 lb. 13 s. 4 d. gr., dat comt in onsen paymentie 1666 lb. 13 s. 4 d., van 2 charitren, waerof dat deen sprac inden name van Arnoude van Beaulieu, clerc, tote 3478 lb. 11 s. 8 d. par. ende dander chartre sprac inden name van meester Janne van Ribemont, clerc, tote 500 lb. par., beede also van geleenden gelde*; ID., *ibidem*, p. 890, r. 35-36: stadsrekening 1333-1334: *Den pensionaris van Parijs, meester Ger. den Vlaminck, 10 lb. par. sterk, maken 20 s. 9 d. gr. 20 miten, comt 41 lb. 12 s. 10 d.*

(11) H. VAN WERVEKE, *Monnaie de compte et monnaie réelle...*, p. 138: mite = $1/24$ groot.

(12) Wijlen Prof. H. Van Werveke was zo welwillend ons deze inlichting te verstrekken. Het eerste uittreksel bv. betreft oude schuldbrieven van vóór 1302 die de stad na 1302 niet meer erkend heeft en die men in deze jaren bij de stad kon inleveren. Ze betaalde hiervoor dan een klein sommetje.

Die oude verhouding van de parisis tot de groot is ten andere zeer logisch. De grootmunt is in Frankrijk ontstaan en had er oorspronkelijk, d.w.z. vóór 1295, een waarde van 12 penningen tournois. Nu bestond de verhouding 5 tournois = 4 parisis of 1 tournois = $\frac{4}{5}$ parisis¹³. De groot is derhalve gelijk aan $12 \times \frac{4}{5}$ parisis of 9,6 parisis m.a.w. 1 parisis is gelijk aan $1,9,6$ groot.

De parisis die in de cijnslijsten voorkomt is dus zeer waarschijnlijk de parisis sterker munten. Deze munt wordt ten andere in 1330 en volgende jaren dikwijls gebruikt omdat, als gevolg van de munthervorming van 1329-1330, de koning van Frankrijk tot de goede munt van de H. Lodewijk en de verhouding van vóór 1295 was teruggekeerd¹⁴.

In de confiscatielijsten worden de parisis sterker munten en de Leuvense penning voor dezelfde waarde gerekend ofschoon er een licht verschil is in intrinsieke waarde. Iets dergelijks werd vroeger reeds vastgesteld bv. in de verhouding tussen de Franse en de Vlaamse munt in de 13de eeuw¹⁵. De koers kan kleine verschillen nivelleren in het voordeel van de munt waarin men het grootste vertrouwen stelt. De autoriteit van de vorst en het economische belang van het land van uitgifte spelen hierbij een rol. Nu was in Vlaanderen het gezag van de Franse vorst natuurlijk groot na het onderdrukken van de opstand. De parisis genoot dus een groter prestige dan de Leuvense penning en werd daarom met de Leuvense munt gelijkgesteld hoewel zijn waarde wat lager was.

Een volgende vraag stelt zich nu: welke munt moet men bijdenken waar er niets gepreciseerd wordt? Heeft men in parisis gerekend of in Leuvense munt? In de meeste gevallen zal men waarschijnlijk de parisis gebruikt hebben, een munt die zeer courant was in Vlaanderen. Een argument voor deze stelling kunnen we ten andere halen uit de vermeldingen van poitevines en tournois. Uit de tabel blijkt dat 3 poitevines (in lijst nr 2016) gelijkgesteld worden met 1 penning tournois (in lijst nr 2922). De poitevine vertegenwoordigt $\frac{1}{4}$ van een penning, tot welk pondenstelsel hij ook behoort¹⁶. Dus 3 poitevines of $\frac{3}{4}$ d. munt $x = 1$ d. tournois.

(13) H. VAN WERVEKE, *De Gentsche stadfinanciën...*, p. 153.

(14) ID., *ibidem*, pp. 153-154.

(15) C. WYFFELS, *Contribution à l'histoire monétaire de la Flandre au XIIIe s.*, Revue Belge de Philologie et d'Histoire, t. XLV, 1967, 4, pp. 1131,1136.

(16) A. BLANCHET-A. DIEUDONNE, *Manuel de numismatique française*, t. II, Paris, 1916, pp. 253 (fig. 96), 254: 1 poitevine = $\frac{1}{4}$ d. tournois. Deze munt werd nog geslagen onder Filips VI van Valois, koning van Frankrijk (1328-1350); G. CUMONT, *Étude sur le cours des monnaies en Brabant pendant le règne de la duchesse Jeanne, veuve, depuis 1383 jusqu'à 1406*, Annales de la Société d'Archéologie de Bruxelles, t. XVI (1902), p. 113(4): la poitevine que l'on nomme aussi pougeoise fut d'abord une monnaie réelle, mais devint ensuite une monnaie de compte. C'était la moitié d'une obole ou le quart d'un denier.

De juistheid van deze bewering kunnen wij bevestigen aan de hand van rekening nr 2016. Bv. cijnzen verschuldigd door de goederen van Jan Reinsberch voor 1328 en 1329:

Optelling van de afzonderlijke bedragen
 $153\frac{1}{2}$ s. + 54 d. + 6 poit.
 of 153 s. + 6 d. + 54 d. + 6 poit.
 of 153 s. + 60 d. + 6 poit.
 of 153 s. + 5 s. + 6 poit.

totaal in de rekening
 7 lb. 18 s. 3 ob.

Rekening houdend met de sinds de XIIIde eeuw bestaande verhouding 1 d. tournois = $\frac{4}{5}$ d. parisis, wordt onze vergelijking $\frac{3}{4}$ d. munt x = $\frac{4}{5}$ d. parisis of 0,75 d. munt x = 0,8 d. parisis. Wij komen derhalve ook bij deze berekening zeer dicht bij de waarde van de penning parisis.

Anderzijds hoeft het ons niet te verwonderen dat er Brabantse munt in de lijsten voorkomt. Er bestonden immers intense betrekkingen op monetair gebied tussen Vlaanderen en Brabant in de XIVde eeuw. We mogen evenwel redelijk aanvaarden dat de Brabantse munten in Vlaanderen minder gebruikt werden dan de inheemse. Onze bronnen zelf geven ten andere een aanwijzing in die zin. Bij de lektuur van nr 2922 treft het ons dat bij iedere vermelding van Leuvense munt er in de volgende post de toevoeging „parisis” voorkomt. Het is net alsof men er op die manier heeft willen op wijzen dat het gebruik van de Leuvense munt maar geldt voor die gevallen waarbij ze uitdrukkelijk vermeld wordt en dat men verder in parisis rekent.

Deze munt was sinds de XIIIde eeuw de gewone rekenmunt in Vlaanderen. Vanaf de munthervorming van 1317-1319 moest zij echter in de boekhouding meer en meer de plaats ruimen voor de groot¹⁷. Hiervan merken we zeer weinig in de confiscatielijsten: men blijft aan de oude rekenmunt gehecht en zelfs bij de contracten afgesloten in 1328, 1329 en 1330 komt de groot nog zeer zelden voor.

Men heeft de parisis sterker munten verkozen boven de gewone parisis omdat dit voor de grafelijke schatkist veel voordeliger uitviel. De pachten van de verbeurdverklaarde goederen, de aangeslagen renten en cijnzen vertegenwoordigden daardoor immers een veel groter bedrag. De graaf heeft weliswaar de lasten die op de in beslag genomen goederen rustten in die munt moeten uitbetalen, doch deze uitgaven wogen niet op tegen de inkomsten. Globaal gesproken, was de maatregel zeer winstgevend¹⁸.

Uit de studie van de confiscatielijsten van 1330 voor de streek van Geraardsbergen kunnen dus een aantal interessante conclusies getrokken worden. In de eerste plaats valt het op dat men de voorkeur geeft aan de oude rekenmunt, de parisis. Men kiest ze evenwel zo sterk mogelijk omdat de graaf daar een groot financieel voordeel bij had. Van de opkomst van de groot, de nieuwe rekenmunt, is nog weinig te merken; zelfs in de zeer recente contracten komt hij weinig voor. Ook de mite,

of 158 s. + 6 poit.

of 7 lb. + 18 s. + 6 poit.

7 lb. 18 s. 6 poit. zijn dus gelijk aan 7 lb. 18 s. 3 ob., dus:

6 poit. = 3 obolen of $3 \times \frac{1}{2}$ d. of $1\frac{1}{2}$ d.

1 poit. = $\frac{1}{4}$ d.

(17) H. VAN WERVEKE, *Monnaie de compte et monnaie réelle...*, pp. 137-138; ID., *De Gentsche stadsfinanciën*, pp. 148-149; ID., *Munt en politiek*, in: HANS VAN WERVEKE, *Miscellanea mediaevalia*, p. 225.

(18) De vaststelling dat de parisis sterker munten de gewoon gebruikte munt is in de confiscatielijsten is natuurlijk van belang voor de evaluatie van de huurprijzen en van de waarde van een aantal produkten.

een andere in Vlaanderen gebruikte munt, wordt zeer zelden vermeld¹⁹. Niet-Vlaamse munten treffen we in een aantal gevallen aan. Het betreft de penning van Leuven en de Franse tournois. De poitevine, een Franse munt, heeft hier haar naam verleend aan een vaste rekenindeling van de penning.

(19) 1 d. parisis = 2 d. miten, cfr. lasten verschuldigd door de goederen van Jacob van Huffelghem; H. VAN WERVEKE, *Monnaie de compte et monnaie réelle...*, p. 138.

Rolrekening Nr.	Cijnzen verschuldigd door de goederen van	Jaar	Post in de rekeningen	Munt X	Leuvense munt	Parisis	Mites	Tournois	Poitevines
2016	Gillis Van Huffelghem	1328	Item a Gossuin de 5½ bonniers de terre qui fu l'abeye de Nieneve	2 s. 9 d.					
2922		1330	Item a dit Gossuin de 5½ bonniers de terre qui fu l'abeye de Nieneve						
2016	Jan Van Huffelghem	1328 & 1329	Item a lui [Gossuin de Vorde] de 5 journ. 9 verges de terre gisant en 3 pieches	2 s. du bonnier l'an, monte pour les 2 ans dessus dis: 5 s. dus : 2 s. 6 d. + 2 s. 6 d.					
2922		1330	Item a dit Gossuin d'un bonnier 1 journ. [= 5 journ.] et 9 verges de terre gisant en 3 pieches						
2016	Jan Van Huffelghem	1328 & 1329	Item a Gossuin pour les 2 ans dessus dis de ½ bonnier de terre	2 s. dus : 12 d. + 12 d.					
2922		1330	Item a dit Gossuin de ½ bonnier de terre						
2016	Arnulf Van Huffelghem	1328	Item a dit Gossuin de 2 bonniers de terre dencoste le Echoute	4 s.					
2922		1330	Item a dit Gossuin de 2 bonniers de terre gisant dencoste le Echoute						

2016	Gillis Van Huffelghem	1328	Item a Gossuin d'une pieche de terre gisant darriere sen gardin	27 ½ d.					
2922		1330	Item a dit Gossuin d'une pieche de terre gisant deriere son gardin			27 ½ d. par.			
2016	Jan Van Huffelghem	1328 & 1329	A Saint Esspir de Vorde de le masure ou li dit Jehans soloit manoir pour les 2 ans dessus dis	11 s. 6 d. dus : 5 s. 9 d. + 5 s. 9 d.					
2922		1330	Item a Saint Esprit de Vorde de se masure			5 s. 9 d. par.			
2016	Arnulf Van Huffelghem	1328	Item a dit Gossuin de ½ bonnier de terre qui fu Ger- ard Lompers	4 d.					
2922		1330	Item a dit Gossuin de ½ bonnier de terre qui fu Gherard Lompers			4 d. par.			
2016	Arnulf Van Huffelghem	1328	Item a dit Gossuin d'un preit qui fu les enfans Gos- suin Taye	4 d.					
2922		1330	Item a dit Gossuin d'un preit qui fu les enfans Gossuin Taye			4 d. par.			

2016	Gillis de Meier van Voorde	1328 & 1329	Premiers al eglise de Vorde de 1/2 bonnier de terre gisant daleis le lieu la ou li dit Gille soloit manoir	11 s. l'an				
2922		1330	Premiers al eglise de Vorde de 1/2 bonnier de terre qui gist dencoste le lieu la ou il manoit			11 s. par.		
2016	Jacob Van Huffelghem	1328 & 1329	Au chapitle de Nyvielle en Brabant pour les 2 ans dessus dis	20 s. dus : 10 s. + 10 s.				
2922		1330	Item a chapitle de Nyvelle			20 s. mites		
2016	Jan Reinsberch	1328	Premiers au singneur de Bonler pour le terme de le saint Martin en yvier en l'an XXVIII en Vlurseghem	9 s. 2 d.				3 poit.
		1329	Item au dit singneur de Bon- ler en Vlurseghem pour le terme de le saint Martin l'an XXIX	9 s. 2 d.				3 poit.
2922		1330	Premiers a seigneur de Bon- ler a le saint Martin en Vlurseghem	9 s. 2 d.			1 tourn.	